

Tabuthema Betriebsaufgabe

Eine Darstellung aus Sicht der Betroffenen

von Michael Groier

Auch in Österreich ist der Strukturwandel auf dem Land ungebrochen: Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe halbiert. Die Gründe für Betriebsaufgaben sind dabei ebenso zahlreich wie unterschiedlich. Der folgende Beitrag gibt die Ergebnisse einer Befragung von ehemaligen Bäuerinnen und Bauern wieder. Er zeigt die betrieblichen und agrarpolitischen Rahmenbedingungen und Probleme auf, die persönlichen Motive für eine Betriebsaufgabe sowie die mannigfaltigen ökonomischen, sozialen und psychischen Auswirkungen auf die Betroffenen. Der Autor fordert eine offene agrarpolitische Diskussion über das Tabuthema Betriebsaufgabe und macht konkrete Vorschläge für wirkungsvollere Beratungs- und Informationsangebote für gefährdete Betriebe, wie sie zum Teil bereits in Deutschland umgesetzt werden.

„Es ist in meinem Alter schon schwer genug, noch einmal eine Entscheidung für einen neuen Beruf zu treffen und diese Ausbildung dann auch durchzuhalten (...). Dazu habe ich aber auch noch einen schweren Rucksack umgehängt, den ich mitschleppen muss. Dieser Rucksack ist mein Hof. Und manchmal denke ich mir, ohne diesen Rucksack würde ich den Weg in diese neue Lebensphase leichter gehen.“ (1)

Das Prinzip des „Wachsen und Weichen“

Entsprechend der ungebrochenen Liberalisierung der Weltmärkte im Rahmen der Globalisierung gerät auch die Landwirtschaft immer mehr unter massiven Wettbewerbsdruck, obwohl gerade in diesem Sektor viele reiche Industrieländer (zum Beispiel EU, USA, Japan) nach wie vor – auf Kosten der Entwicklungsländer – ein protektionistisches Regime aufrecht erhalten. Daraus resultiert der ungebrochene agrarische Strukturwandel, der sich im Phänomen des „Wachsen und Weichen“ drastisch manifestiert (2).

In Österreich beispielsweise hat sich seit Ende des Zweiten Weltkriegs die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe halbiert, was einer durchschnittlichen jährlichen Abnahme von 4.500 Betrieben entspricht. Gleichzeitig verdeutlichen die sinkende Agrarquote (Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten 2003: 5,1 Pro-

zent) sowie der stetig schrumpfende Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt (2003: 1,6 Prozent) die dramatischen Veränderungsprozesse in diesem Sektor. Obwohl die Abnahme der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe nach wie vor größtenteils auf die Auflösung kleiner Nebenerwerbsbetriebe zurückzuführen ist, ist es alarmierend, dass sich verstärkt auch größere Haupterwerbsbetriebe, die an der Rentabilitätsschwelle wirtschaften und sich in Richtung Einkommens- und Substanzverlust bewegen, mit der Betriebsaufgabe befassen (3).

Der massive Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe wird von einer Zunahme der Betriebsgrößen, einer weiteren Segmentierung der Landwirtschaft (im Spannungsfeld zwischen Industrialisierung und Marginalisierung) sowie einer Verlagerung der Agrarproduktion in die agrarischen Gunstlagen (Konzentrationsprozesse) begleitet. Ökologische, regionalwirtschaftliche, soziale und ernährungs- bzw. gesundheitsrelevante Risiken nehmen dabei zu.

Im Zuge der agrar-, regional- und umweltpolitischen Diskussionen werden die hinter diesem Veränderungsprozess verborgenen Schicksale der mit Betriebsaufgaben konfrontierten Bäuerinnen und Bauern vergessen und die betroffenen Menschen in diesen oft existenzbedrohenden Lebenssäuren ohne professionelle Moderation alleine gelassen. Die fortschreitende Spaltung der bäuerlichen Gesellschaft in Gewinner und

Verlierer des Strukturwandels und die damit verbundene Verunsicherung bezüglich der Weiterführung der Landwirtschaft stellt für viele Menschen auf landwirtschaftlichen Betrieben einen sorgenvollen und teilweise bedrohlichen Rahmen für ihre zukünftigen Lebensperspektiven dar (4). Die traditionell gesicherte Betriebsnachfolge wird durch die verschärften wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, zunehmende Probleme auf den regionalen Arbeitsmärkten, den Rückbau regionaler Infrastruktur, den zunehmenden Druck von Fremdnutzungen auf landwirtschaftliche Flächen (Siedlungswesen, Verkehrsinfrastruktur, Fremdenverkehrsinfrastruktur, Naturschutz) sowie durch den allgemeinen Wertewandel in ländlichen Regionen in Frage gestellt.

Die landwirtschaftliche Interessenvertretung nimmt sich der negativen Seiten des Strukturwandels zu wenig an und betont großteils nur die positiven wie Modernisierung, steigende Wettbewerbsfähigkeit und das Leitbild des „Bauern als Unternehmer“. Das Thema Betriebsaufgabe wird auch in den Dörfern und den Betrieben speziell von der älteren Generation nach wie vor weitgehend tabuisiert (5). Daraus resultieren für die Betroffenen entsprechende Folgeprobleme wie der schlechte Informationsstand, geringes Problembewusstsein, keine bzw. verspätete Auseinandersetzung mit dieser Problematik, Verschärfung der Folgen durch zu spätes Handeln und eingeschränkte Entscheidungsfreiheit bezüglich der zukünftigen Lebensgestaltung.

Betriebsaufgabe als Prozess

Die Betriebsaufgabe stellt den Endpunkt im Prozess unterschiedlicher Betriebsbiographien dar und muss daher im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung des landwirtschaftlichen Haushaltes verstanden und analysiert werden. Der Prozess der Betriebsaufgabe zeigt bezüglich der vorhergehenden Betriebsentwicklung kein einheitliches Muster. Einer Betriebsaufgabe vorangehen können verschiedene Phasen:

- Stagnationsphasen (Kontinuität bis zum Pensionsantritt),
- Expansions-/Intensivierungsphasen (Professionalisierung mit Überschuldung),
- Extensivierungsphasen (Arbeiterleichterung und Nebenerwerb),
- Marginalisierungsphasen (gezielter Betriebsrückbau).

Betriebsaufgaben können freiwillig oder unfreiwillig stattfinden und unvorhergesehen oder geplant ablaufen. Meist erfolgen Hofauflassungen beim Eintritt des Betriebsleiters bzw. der Betriebsleiterin in den Ruhe-

stand. Sie können aber auch frühzeitig (zum Beispiel Verschuldung, Krankheit oder Todesfall) oder nach der Pensionierung (Pensionistenbetriebe) über die Bühne gehen.

Die Auflassung eines landwirtschaftlichen Betriebes wird auf Betriebsebene von verschiedenen ökonomischen und nicht-ökonomischen Faktoren begünstigt bzw. gehemmt (6). Die Wahrscheinlichkeit, den Betrieb aufzugeben, steigt mit dem allgemeinen Bildungsniveau des Betriebsleiter/der Betriebsleiterin, der Höhe des außerlandwirtschaftlichen Einkommens, der Erwerbsart Nebenerwerb, dem zunehmendem Alter (ab Mitte 40 gesundheitliche Probleme, keine Hofnachfolge) sowie bei Betriebsleiterinnen mit der Doppelbelastung in Betrieb und Haushalt. Positiv auf den Weiterbestand eines Betriebs wirken hingegen das Niveau der landwirtschaftlichen Ausbildung des Betriebsleiter/der Betriebsleiterin, die zunehmende Betriebsgröße (Skaleneffekte), das Wachstum bzw. eine positive Entwicklungsdynamik des Betriebes, die zunehmende Größe der Betriebsleiterfamilie (Hofnachfolge) sowie das steigende Alter bis Mitte 40 (Erfahrungszuwachs).

Keine Hofnachfolge, Verschuldung und berufliche Neuorientierung

Die zentrale Ursache für die Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe ist meist das Fehlen einer geeigneten Hofnachfolge bzw. die Unsicherheit, ob die zum Entscheidungszeitpunkt noch zu kleinen Kinder bzw. unentschlossenen Jugendlichen einmal den elterlichen Betrieb übernehmen werden. Sehr unterschiedlich sind die Motivationen, die potenzielle Hofnachfolger/-innen von der Weiterführung der Landwirtschaft abhalten. Genannt werden vor allem andere Berufs- und Lebensperspektiven, keine Freude an landwirtschaftlichen Tätigkeiten, das schlechte Berufsimago, fehlende Rentabilität des Betriebes sowie die zu erwartende hohe Arbeitsbelastung neben dem erlernten Beruf.

Weitere Gründe sind die Demotivation der potenziellen Hofnachfolger/-innen durch zu späte Übergabe des Betriebes, eine negative Einschätzung der bestehenden und zukünftigen agrarpolitischen Rahmenbedingungen oder innerfamiliäre Konflikte, die den Ausbruch aus dem gemeinsamen Haushalt beschleunigen. Krankheit oder Tod eines Ehepartners sind sehr oft der auslösende Faktor von Betriebsaufgaben.

Trotz des hohen Verschuldungsgrades landwirtschaftlicher Betriebe hält sich die Anzahl der Konkurse in Grenzen, weil viele Betriebe darauf mit Flexibilität zwischen Haushalt und Betrieb, einer Reduktion des Verbrauches und der Investitionen oder einem Rückgriff auf die betriebliche Substanz und außerlandwirtschaftliche Einkommen reagieren. Zusätzlich spielen tradierte bäuerliche Werthaltungen oder mangelnde

außerlandwirtschaftliche Einkommensalternativen eine Rolle.

Für einige ist der bewusste Schritt zu einer außerlandwirtschaftlichen Ausbildung und einer anderen Berufsorientierung der Knackpunkt, die Entscheidung für die Aufgabe des Betriebs zu treffen. Als weitere wichtige demotivierende Aspekte wurden von den ehemaligen Bäuerinnen und Bauern das unbefriedigende, ungerechte Niveau der Produzentenpreise sowie das ihrer Meinung nach ungerechte und zu bürokratische Förderungssystem, das kleine Betriebe systematisch benachteiligt, genannt. Fast durchgehend wird die Gering-schätzung kleiner Betriebe durch die Agrarpolitik kritisiert.

Betriebsaufgabe: kontinuierlich, stufenweise, abrupt

Die Betriebsaufgabe stellt den Schlusspunkt sehr unterschiedlich verlaufender Betriebsentwicklungsprozesse dar. Prinzipiell kann der Prozess der Betriebsaufgabe kontinuierlich, stufenförmig oder abrupt verlaufen: *Kontinuierlich*, wenn der Betrieb bis zur Pension in gleicher Art und Weise bewirtschaftet wird und danach wegen fehlender Hofnachfolge stillgelegt wird. Ein plötzlicher Todesfall oder hohe Verschuldung können zu einer *abrupten* Betriebsauflösung führen. Manche Betriebe lassen die Bewirtschaftung unter *stufenweiser Extensivierung* bzw. Marginalisierung auslaufen. So werden etwa zuerst die arbeitsintensiven Betriebszwei-

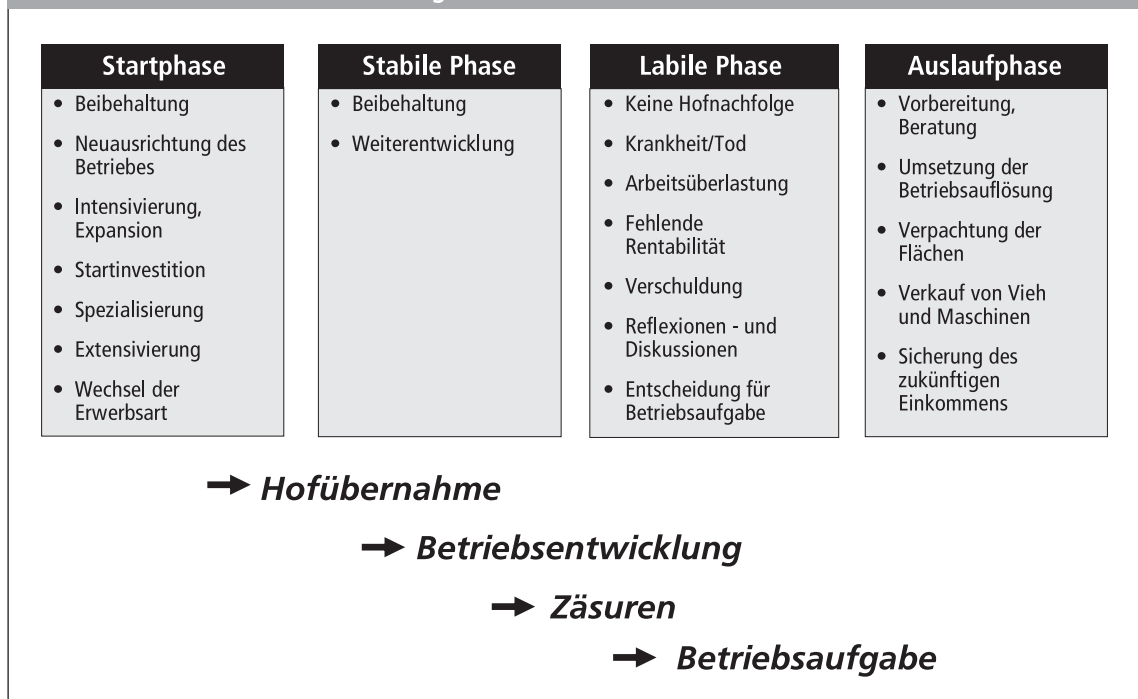
ge aufgegeben (Milchviehhaltung, Weinbau) bzw. in extensivere umgewandelt (Mutterkuhhaltung, Schafhaltung), der Betrieb statt im Haupterwerb im Nebenerwerb geführt, dann Grenzertragsflächen aufgeforstet oder Felder geringerer Bonitäten stillgelegt. Danach werden Pachtflächen wieder an die Verpächter retourniert, der Viehbestand reduziert und Investitionen eingestellt. Schließlich werden auch Eigenflächen verpachtet und der Betrieb „heruntergefahren“. Mit der (Früh-) Pensionierung läuft der Betrieb dann endgültig aus.

Der Zeitpunkt und die Art der Betriebsauflösung sind neben innerfamiliären Faktoren (Krankheit, Tod, fehlende Hofnachfolge) vor allem von den anstehenden finanziellen Verpflichtungen abhängig. Sind mit der Betriebsaufgabe zusätzliche Einkommenssteuern, Abfindungsansprüche oder Förderungsrückzahlungen verbunden, so kann der Zeitpunkt sowie die Art der Betriebsauflösung geändert werden.

Konflikte in der Familie

Wird nach einer mehr oder weniger langen bzw. intensiven innerfamiliären Diskussionsphase die Entscheidung zur Aufgabe des Betriebes getroffen, dann bereitet sich die betroffene Familie auf die Umsetzung der Betriebsaufgabe vor. Oft besteht dabei eine gewisse Diskrepanz zwischen rationalem Handeln und emotionalem Erleben. Ein innerer Zwiespalt, der oft schwer zu bewältigen ist (innerfamiliäre Konflikte, Sprachlosig-

Abb. 1: Der Prozess der Betriebsaufgabe



Quelle: BABF, Groier 2003

keit, Entzug der Identifikationsebene). Harte innerfamiliäre Auseinandersetzungen finden vor allem bei echten Krisensituationen wie zum Beispiel hoher Überschuldung des Betriebes statt. Speziell dann, wenn substantielle Entscheidungen vom Betriebsleiter ohne gemeinsame Aussprache mit der Familie getroffen werden. Weitere Streitpunkte sind Generationskonflikte zwischen den potenziellen HofübernehmerInnen und den Eltern/Schwiegereltern bzw. Großeltern, wenn über die Betriebsübernahme, die Art und Weise der Betriebsentwicklung nach der Übergabe oder etwaige Erbsprüche gestritten wird.

Folgen der Betriebsaufgabe

Bei der Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes wird die Bewirtschaftung beendet und das bewegliche und feste Betriebskapital aufgelöst. Die Pachtflächen werden an den Verpächter zurückgegeben, die restlichen Flächen selten gänzlich verkauft, sondern meist ausnahmslos verpachtet. Die Betriebsflächen werden entweder alle zusammen oder getrennt verpachtet. Oft werden die Flächen zuerst innerhalb der Verwandtschaft bzw. bei Bekannten angeboten.

Psychosoziale Aspekte

Die endgültige Trennung vom landwirtschaftlichen Betrieb bildet bei Vielen den schmerzhaften Schlusspunkt am Ende jahrelanger Arbeitsüberlastung und oft verzweifelter Versuche, den Hof doch noch zu erhalten. Damit verbunden sind oft eine Bedrohung der Existenz, finanzielle Probleme und Unsicherheiten bezüglich der weiteren Lebensgestaltung. Betroffene können dadurch ihren Familienbesitz, damit den Arbeitsplatz und die persönliche und familiäre Identität verlieren. Die starke Identifikation mit der Arbeit und dem Hof kann existenzielle Fragen aufwerfen und Ängste auslösen.

Vor allem bei Betrieben, die in Bankrott gegangen sind und/oder zwangsversteigert wurden, stellt die Betriebsauffassung für die Familie eine Katastrophe dar. Nicht nur in wirtschaftlich-finanzieller Hinsicht, sondern auch in sozialpsychologischer, emotionaler und seelischer Hinsicht. Für viele bricht die Welt zusammen, die Betriebsleiter/-innen machen sich persönliche Vorwürfe, haben Gefühle des Versagens und leiden unter Selbstzweifel, Existenzängsten, innerfamiliären Anschuldigungen und Vorwürfen sowie innerdörflichen Konflikten. Viele der betroffenen Personen glauben, mit allen Problemen und Konfliktsituationen selber fertig werden zu müssen und entwickeln individuelle Strategien. Probleme werden so oft verdrängt, die Realität wird nicht mehr gesehen oder man flüchtet sich in den Alkohol. Neben der fehlenden Anonymität, der dörf-

lichen Sozialkontrolle und tradierten Problemlösungsmustern ist vor allem auch der Mangel entsprechend offener, anonymer sozialer Beratungs- und Informationseinrichtungen in ländlichen Regionen ein großes Problem.

Positive und negative Aspekte

Trotz des manchmal auch schmerzhaften Endes des landwirtschaftlichen Betriebes überwogen bei den meisten Interviewten die Erleichterung, „es hinter sich zu haben“, sowie die positiven Aspekte des folgenden neuen Lebensabschnittes ohne eigene Landwirtschaft. Endlich mehr Freizeit, Zeit für die Familie, Hobbys oder Urlaub. Vor allem die erste Zeit nach der Aufgabe der landwirtschaftlichen Tätigkeit erlebten einige als biographischen Bruch, als emotionales Vakuum, da ihnen die starke Bindung zur landwirtschaftlichen Tätigkeit, speziell die langjährige Arbeit mit den Tieren, trotz des damit verbundenen hohen Aufwandes plötzlich abging. Können Schulden durch die Veräußerung von Grund und Boden, Vieh und Maschinen nicht getilgt werden, stellen die Rückzahlungen ausstehender Kredite – eventuell verbunden mit einer unsicheren Arbeitsplatzsituation – eine oftmals bedrohliche Situation dar.

Zukunftsperspektiven und Lösungsansätze

Generell ist im Zuge des ungebrochenen landwirtschaftlichen Strukturwandels mit einer weiteren Abnahme der Betriebszahlen und entsprechenden agrarökologischen und regionalwirtschaftlichen Problemen zu rechnen. Das Thema Betriebsaufgabe ist in der agrarpolitischen Diskussion in gewisser Hinsicht nach wie vor ein Tabuthema, da die große Anzahl der jährlich ausscheidenden Betriebe dem aktuellen agrarpolitischen Ziel des Erhalts einer „flächendeckenden bäuerlichen“ Landwirtschaft widersprechen und der bäuerlichen Interessensvertretung gleichzeitig immer mehr Klienten abhanden kommen.

Entschärfung des Strukturwandels und der Betriebsaufgaben

Es müssen endlich ernsthafte Anstrengungen unternommen werden, um die ungebrochene Dynamik des landwirtschaftlichen Strukturwandels (Prozess des Wachsen und Weichen) und dessen Probleme für die Landwirtschaft und die Bevölkerung in ländlichen Regionen mittels agrar- und regionalpolitischer Konzepte einzudämmen. Zudem muss die Problematik der Betriebsaufgaben mit den zentralen Punkten der Vermögens- und Einkommenssicherung und der psychosozialen Betreuung der Betroffenen mittels entsprechender Informations- und Beratungsangebote verwirklicht

werden. Prinzipiell sind zur Entschärfung des Problemfeldes Betriebsaufgabe folgende drei Strategieansätze zielführend:

1. Vermeidung von unfreiwilligen Betriebsaufgaben,
2. Moderation von freiwilligen bzw. nicht vermeidbaren Betriebsaufgaben,
3. Förderung des Neueinstiegs in die Landwirtschaft.

Voraussetzung für eine nachhaltige Verwirklichung dieser Strategien ist zuallererst eine breite, offene Diskussion über dieses immer noch tabuisierte Thema, um die nach wie vor ungelöste Problematik im agrarpolitischen Bewusstsein der Verantwortlichen und auch der Bauern und Bäuerinnen zu verankern. Darüber hinaus müssen die aktuellen agrarpolitischen Zielsetzungen und Rahmenbedingungen darauf überprüft werden, ob sie den aktuellen Problemlagen und den zukünftigen Herausforderungen noch gerecht werden können. Das Hinterfragen des agrarischen Strukturwandels mit all seinen Vor- und Nachteilen sowie eine Klärung der Frage, welche Bedeutung bzw. Funktion der Kleinlandwirtschaft in Österreich (und nicht nur dort) zukommt, sind dabei vordringlich. Dabei kommen der Anpassung des Förderungssystems, der Intensivierung der umfassenden Förderung des biologischen Landbaus als agrarpolitisches Leitbild sowie zukünftige Anforderungen (Verbesserung der Verteilungsgerechtigkeit, regionale Bündelung agrarischer, ökologischer und regionalpolitischer Instrumente) besondere Bedeutung zu.

Neue Wege in der Beratung

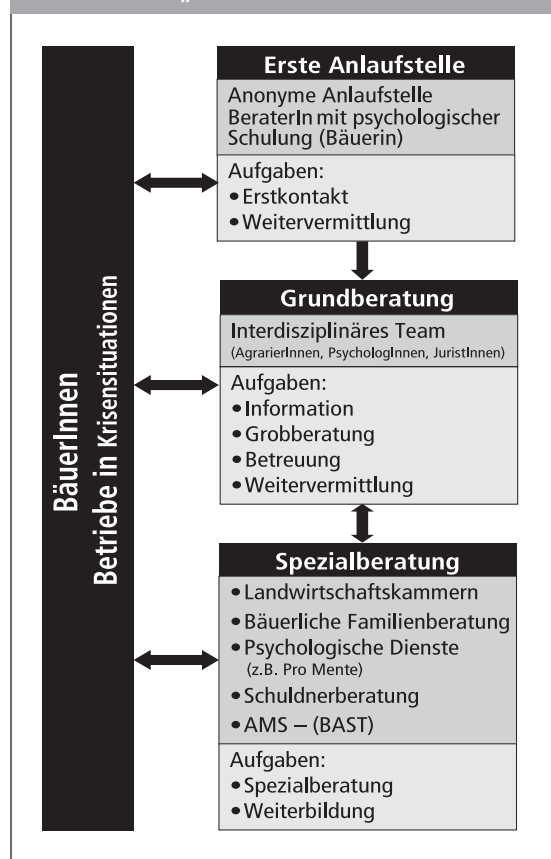
Da bei den meisten Interviewten aus ehemaligen Kleinbetrieben die Betriebsaufgabe kein ernstes Problem war, wurde nur von einigen wenigen Interesse an einem speziellen Beratungsangebot für Betriebsauffassungen geäußert. Bei hoch verschuldeten Betrieben wird dies aber oft als sinnvoll empfunden, vor allem eine psychologische Betreuung wäre in familiären Extremsituationen hilfreich. Ein Problem dürfte auch das mangelnde Vertrauen in die Kammern sein, da sich viele Bäuerinnen und Bauern in dieser heiklen Situation nicht an die Offizialberatung wenden wollen (hohe Zugangsschwelle).

Strategien zur Eindämmung bzw. Moderation von Betriebsaufgaben betreffen das gesamte agrar-, regionalwirtschaftliche und umweltpolitische Spektrum und erfordern eine entsprechende Neuorientierung des landwirtschaftlichen Beratungswesens. Zur Prävention von Betriebsaufgaben bieten die Kammern bzw. die landwirtschaftlichen Fortbildungsinstitute (Ländliches Fortbildungsinstitut LFI, Weiterbildungseinrichtungen der Kammern) derzeit zwar eine breite Palette an Informationsmaterial und Beratungspaketen an. Im Problembereich Betriebsaufgabe bestehen aber, im

Gegensatz zu Deutschland und der Schweiz, bezüglich spezieller Informations- und Beratungsangebote große Defizite. Die Erarbeitung eines speziellen Informations- und Beratungskonzeptes zum Problembereich Betriebsaufgabe (Prävention, Moderation und Neueinstieg) ist daher das Gebot der Stunde.

Basierend auf den drei Strategieansätzen sollten österreichweit auf Länderebene Beratungs- und Koordinationsstellen für Betriebe geschaffen werden, die auf unterschiedlichen Ebenen in Problem- und Notsituationen geraten sind. Ein wesentlicher Aspekt wäre dabei die psychosoziale Betreuung der Betroffenen. Da es in vielen relevanten Bereichen ja durchaus jetzt schon erfolgreich arbeitende Beratungseinrichtungen gibt, wäre nicht eine Neuschaffung einer speziellen Institution, sondern die Bündelung vorhandener Angebote unter Verbesserung der Qualität bzw. das Schließen von inhaltlichen Defiziten im Rahmen eines schlüssigen Beratungskonzeptes sinnvoll. Speziell Informations- und Beratungsangebote zum Problemfeld Betriebsaufgabe müssten in dieses Beratungskonzept (zum Beispiel „Wegweiser Betriebsaufgabe“) integriert werden.

Abb. 2: Modell einer Beratungs- und Koordinationsstelle „Betriebliche Krisensituationen“



Quelle: BABF, Groier 2004

Solche Beratungsmodelle könnten folgende Organisationsstruktur haben:

- *Erste Anlaufstelle*: Anlaufstelle und Erstberatung, Prinzipien der „Schweigepflicht“ und „BäuerInnen beraten BäuerInnen“, Weitervermittlung zur Grund- oder Spezialberatung.
- *Grundberatung*: Interdisziplinäres Beratungsteam (integrierte Familienberatung, Information, Koordination des Beratungsprozesses, Weitervermittlung zu speziellen Beratungseinrichtungen, Einrichtung einer Hofbörse).
- *Spezialberatung*: Vertiefende Beratungsangebote (zum Beispiel Landwirtschaftskammern, Weiterbildungsangebote des Ländlichen Fortbildungsinstituts, Schuldnerberatung, psychologische Betreuung zum Beispiel durch *Pro Mente* (7), Familienberatungseinrichtungen, Arbeitsmarktservice, Umweltberatung).

Werden in den nächsten Jahren auf globaler und nationaler Ebene keine substantiellen ökonomischen, agrar- und regionalpolitischen Korrekturen vorgenommen, so kann den Betroffenen zwar mittels entsprechender Beratungsinstrumente weitgehend geholfen werden, die Dynamik des agrarischen Strukturwandels mit allen damit verbundenen Implikationen aber nicht wirklich gebremst werden.

Anmerkungen

- (1) Sabine Pelzmann-Knafil: Umstrukturierungsberatung als Chance für den landwirtschaftlichen Betrieb. In: Der Förderungsdienst 8/1997.

- (2) Die Ergebnisse der diesem Beitrag zugrunde liegenden qualitativ-explorativen Studie sind nachzulesen in Michael Groier: Wachsen und Weichen. Rahmenbedingungen, Motivationen und Konsequenzen von Betriebsaufgaben in der österreichischen Landwirtschaft. Forschungsbericht Nr. 51 der Bundesanstalt (BA) für Bergbauernfragen. Wien 2004. Der Forschungsbericht kann gegen Druckkostenentgelt bestellt werden unter: www.berggebiete.at.
- (3) Daniela Clemenz: Wenn es keinen anderen Weg mehr gibt. In: Schweizer Bauer 5/03. 2003.
- (4) Ernst Langthaler: Ernte. Ein Phänomen und seine Wandlungen. In: Umwelt & Bildung Nr. 3/03. Wien 2003.
- (5) Zum Phänomen der „Schweigspirale“ siehe Angelika Sigel: „Wenn die Kinder nicht weitermachen ...“ – Zu Problemen und Chancen der Hofaufgabe. In: Der kritische Agrarbericht 1996, S. 199–203.
- (6) Christoph R. Weiß: Zum Ausscheiden landwirtschaftlicher Betriebe. Eine empirische Analyse. In: Agrarwirtschaft 48/5, 1999.
- (7) Pro mente ist der österreichische Dachverband der Vereine und Gesellschaften für psychische und soziale Gesundheit (www.promenteaustria.at).

Autor

Dr. Michael Groier ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der österreichischen Bundesanstalt (BA) für Bergbauernfragen und arbeitet zu den Themenschwerpunkten agrarische Umweltpolitik, biologischer Landbau, Alm- und Berglandwirtschaft sowie zu agrarsoziologischen Fragestellungen.



Bundesanstalt für Bergbauernfragen
Marxergasse 2
A-1030 Wien
E-Mail: michael.groier@berggebiete.at
www.berggebiete.at